

SIMPLICISSIMUS

Leserabergabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

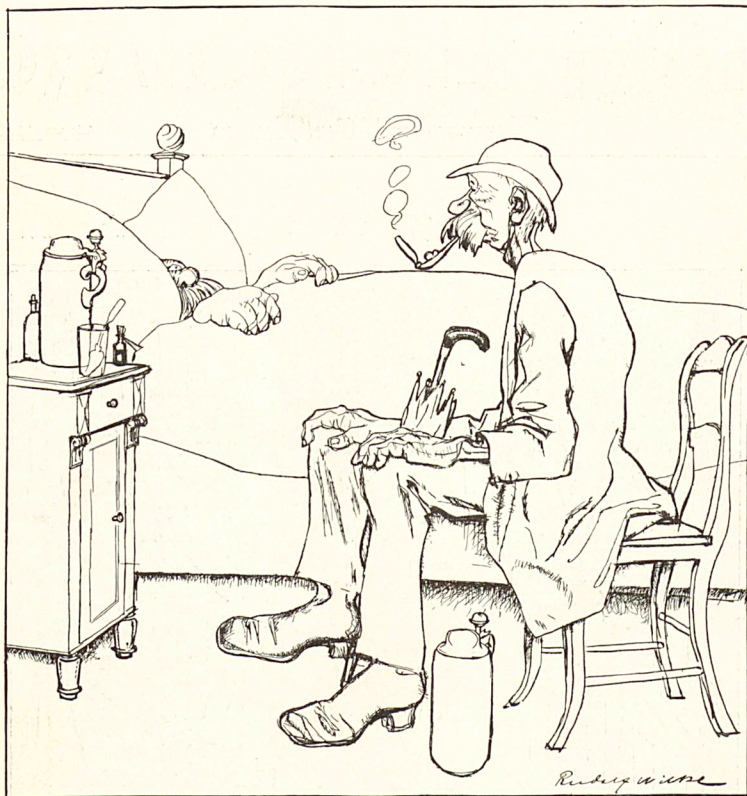
(Alle Rechte vorbehalten)

Dreyfus träumt

(Zeichnung von Ed. Th. Heine)



„Endlich bin ich freigesprochen! — — Aber um Gottes willen! — Was ist das?! — — — Jetzt bekomme ich den Schwarzen Adlerorden — — — und dann geht der ganze Nummel wieder von vorn an!“



„Schöpfst, bal i dös Mal mit dem Leb'n davontomm', nachs geh' i aa amol in die Dinketzel!“

Von dekorativer Staatskunst

Herr Stadt — ich muß das leider gestehen —
 Lat immer noch alleweil nicht in die Ferien gehen.
 O nein, er hat die tüchtigsten Nächte bezwungen
 Und sich einen schwärzlichen Büfenschmuck errungen.
 Er heißt nunmehr Herr Doktor von Stadt,
 Vorüber sich selbst die täglich-sittliche Rundschau ausmaulen tut.
 Auch sonst bemerkt man unter dem heutigen Regimente
 Eine vielfache Hebung der Standes- und Rangumstände,
 Und da und dort überfließen die Herrscherumündungen
 Von Orgelönen und heißen Dankesempfindungen.
 Sogar die amerikanische Staatsgebiete
 Weiben nicht zurück und verschicken ihre Doktorhüte.

So ging unlängst im Echerl'schen Panoptikum
 Der artige Specht mit einer dießbezüglichen Zipseltappen um;
 Es ist nicht zu sagen, wie sinnreich er ausfah
 Als Doctor juris utriusque honoris causa.

Ja, noch gilt (directe und umgewandt):
 Wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand!
 Denn — notabene — wegen der speziellen himmlischen Begnadung
 dieser Knaben
 Werden Sie, meine Damen und Herren, doch hoffentlich keine
 kritischen Bedenken haben.

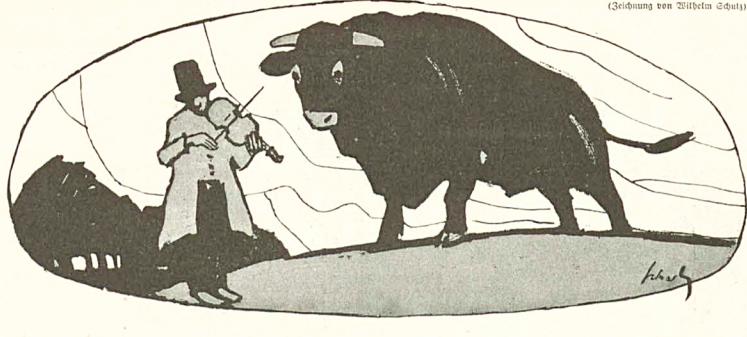
Wasserkette

Klatsch

(Zeichnung von H. v. Steglicz)



„Dem Wredow seine Frau is ja eine schrecklich häßliche Person.“ — „Ja, sie soll aber große innere Vorzüge haben.“ — „Kann er se da nich loben lassen?“



Legende

Von Hermann Hesse

In einem kleinen Städtchen lebte ein wohlhabender Bauernwirth, der zum zweifelhafte Verheirathet war. Aus seiner ersten Ehe hatte er einen Sohn, der stark und gemüthlich war; sein zweiter Sohn aber war ein zarter Knabe und galt von klein auf für einfallig. Wenn der größere Bruder ihn schlag oder zu Dingen nöthigte, die ihm unwillig waren, leistete er seinen Widerstand und weinte nur still, doch suchte er, wo er konnte, allein und unangeesehen zu bleiben.

Nach dem Tode seiner Mutter kamen schlimme Zeiten für Hannes; sein Bruder verachtete und mißhandelte ihn, und sein Vater gab immer dem Bruder recht, denn es war ihm beschämend, einen so bunnen Sohn zu haben. Hannes kam nämlich mehr und mehr in den Ruf eines sehr beschränkten Kindes, da er die Freuden und Liebhabereien anderer Knaben nicht theilte, sehr wenig sprach und sich alles gefallen ließ. Seit er die Anstalt zur Mutter entbunden mußte, hatte er die Gewohnheit angenommen, vor dem Thor in den Fluren und Gärten herum zu gehen, so oft er ungerufen das väterliche Haus verlassen konnte.

Dort brausen blies er zuweilen kalte Tage und vergnügte sich damit, daß er Gensiede und Blumen betrachtete, die Hinterhöfe und Gattungen der Götze, der Vögel, Käfer und anderer Tiere kennen zu lernen suchte, und mit allen diesen Dingen und Geschöpfen einen freundschaftlichen Umgang hatte. Dabei war er häufig ganz allein, jedoch nicht immer. Nicht selten schlossen kleine Kinder sich ihm an, und es zeigte sich, daß Hannes, der mit den Knaben seines Alters gar nicht gemein haben konnte, sich sehr wohl auf die Freundschaft mit viel kleineren Kindern verstand. Ihnen zeigte er die Standorte spärlicher Blumen, spielte mit ihnen und erzählte ihnen Geschichten, er trug sie, wenn sie müde waren, und stillte Frieden, wenn sie Streit untereinander hatten.

Anfangs sah man es ungern, wenn die Kleinen mit ihm gingen. Dann gewöhnte man sich daran, und manche Mütter waren froh, dem unwilligen Knaben zuweilen ihre Kinder zum Hüten geben zu können.

Nach einigen Jahren mußte Hannes freilich auch von diesen seinen Beschützern Infreundlichkeit erleben. Sobald sie seiner Dohut entzunden und von jedermann hörten, wie einfallig Hannes sei, mieden ihn die Feinden und verdohten ihn die Erben; die Frauen sangen ihm unhöfliche Verselein nach, und die Mädchen saßen hinter ihm drin und schickten.

Wenn dies ihm zu sehr verdross und schmerzte, entran er allein in die Gärten oder in den Wald, loofte die Gassen mit Straußen und die Biegel mit Droselmen und erfräste sich an der Gesellschaft der Vögel und Tiere, von denen er nicht Antheil noch Freundschaft zu fürchten brauchte. Er ließ über hohen Gewitterwellen Gott über die Erde hin

fahren, und sah auf stillen Feldwegen den Hiebsland wandern, und wenn er ihn sah, so verbrag er sich im Gesträuch und wartete mit Herzklopfen sein Vorübergehen ab.

Als die Zeit kam, daß er einen Stand und Beruf ergreifen sollte, that er nicht, wie sein Bruder gethan hatte, in die väterliche Werkstätte ein, sondern ging vor die Stadt hinaus auf die Höhe und tat Hirtendienste. Er trieb Schafe und Ziegen, Schweine und Hühner, und fogar Wäse auf die Weide. Seinen Tieren gefasht sein Lieb, und in Wäde konnte sie ihm und liebten ihn, verstanden seine Tasse und folgten ihm lieber als anderen Hütern. Das merkten die Städter und Bauern bald, und nach einigen Jahren wurden dem jungen Hirten die größten und schönsten Herden anvertraut. Wenn er aber einmal in die Stadt zu Markte gehen mußte, war sein Gang demüthig und schüchtern, die Lehrlinge hänselten ihn, die Schultheier riefen ihm Liebermann nach, und sein Bruder warfen ihm verächtlich und ohne Gruß den Willen zu. Oeffentlich betrag ihn auch, als einst im Frühjahr die Väter einer Stunde zum Dofen gefallen war, um mehr als die Hälfte seiner Erbschaft, ohne daß Hannes es beachte oder Widerpruch erhoben hätte.

Was er vom Hüteloch erparte, daß gab er gelegentlich an Kinder und arme Leute hin, öfters kaufte er auch einer Kuh o der einer Ziege, die er besonders betrachtete, ein Stalldind mit einer hellen Wolle daran. Mit Kindern hatte er noch immer große Gemeinshaft und nahm oft die Jünglinge von seinen Bauernfleuten auf halbe Tage in die Wäde mit.

So gingen manche Jahre hin, und Hannes war nicht mehr jung. Vom Menschenleben mußte er wenig, aber mit Wind und Witterung, Grauswüthen und Gärten, Vieh und Hundeln mußte er Beschäftigung, er kannte alle seine vielen Tiere einzeln nach ihrer Schönheit und Stärke, nach Gemüthsalter und Alter, und außer dem Vieh kannte er Vögel aller Art, ihre Gewohnheiten und Gattungen, ferner Widchen, Schlangen, Käfer, Vienen, Fliegen, Wäderer und Eidechsen. Auch kannte er sich unter Pflanzen und Straußen aus, verstand sich auf Boden und Wasser, Jahreszeiten und Mondwechsel. Er schlichste Ertreit und Eiferlust unter seinen Tieren, pflegte und heilte sie, wenn sie krank waren, zog zuweilen verdrehte Junge sorgsam auf und dachte nicht, daß er jemals in seinem Leben anderen verrichten würde als die einfache Arbeit eines Schäfers und Hirten.

Eines Tages lag er ein Waldrande im Schatten und hatte sein Vieh im Auge, da kam von der Stadt her ein Vieh gekauft und drang in seiner Nähe, ohne ihn zu sehen, in den Wald. Da sie erregt und bestürmt ausfah, blidte er ihr nach, er lag und anbahnt, daß sie gefonnen war, sich ein Vieh ankaufen, denn sie band ein Seil an einen Wurfboln und schickte sich an, die Erdlinge um ihren Hals zu legen.

Hannes eilt beschämt hinzu, legt ihr die Hand auf die Schulter und hielt sie von ihrem Vor-

nehmen ab. Das Vieh hielt erschrocken inne und schaute ihn feindlich an. Da nöthigte er sie, daß sie sich niederlegte, und indem er mit ihr wie mit einem trostlosen Kinde rebete, brachte er sie dazu, daß sie ihren Kummer und ihre ganze Geschichte ihm erzählte. Sie sagte, sie konnte nicht mehr mit ihrem Manne leben, und doch hörte und spürte er wohl, daß sie ihren Mann herzlich lieb hatte. Er ließ sie reben und klagten, bis sie ein wenig beruhigt war. Dann versuchte er sie zu trösten, sprach von anderen Dingen, erzählte von seiner Arbeit, vom Wald und den Herten, und schließlich bat er sie, beimzukommen und noch einmal mit ihrem Manne zu reben. Sie ging leise davon, und eine längere Zeit sah und hörte er nichts mehr von ihr.

Aber gegen den Herbst kam diese Frau einsam wieder, in Begleitung ihres Mannes und Schwagers. Sie war frohlich und dankbar, erzählte dem Hirten die Geschichte ihrer Verführung, lud ihn ein die Stadt zu Besuch ein und bat ihn, indem sie auf ihren Schwager wies, Hannes möge nun auch diesem seinem Vat und Ernst nicht verlagen. Der Schwager klagte sein Vieh, ihm war eine Weile abgerannt und ein Sohn dabei umgekommen; und in der Weile, wo der Schäfer ihm zuborte und ihn anschaute und ihm Ernst anbot, lag eine merkwürdige Ruhe und Kraft. Ohne sich dessen bewußt zu sein, tat er dem Unglücklichen wohl und spendete ihm neuen Lebensmut. Mit Nat verließen die Städter ihren Erdbir und gingen heimwärts.

Es dauerte nicht gar lange Zeit, da kam der Schwager seines Weibes und brachte einen rathselhaften Freund mit, der Freund lebte später mit einem anderen wieder, und nach einigen Jahren sprach die ganze Stadt davon, der Schäfer Hannes so weniges Gemüthskranke zu heilen, Ertreißfälle zu schlichten, Nalosen mit Nat und Verzweifen mit frischem Julpruch zu heilen.

Noch immer wurde seiner von vielen gepöppet, aber nahezu jeden Tag suchte irgendein Wittstetter ihm auf. Einen jungen Verführungender und Sanftmüthig führte er zur Tagend zurück, ferner Lebenden spendete er Geduld und Hoffnung, und großes Aufsehen entfiel, als durch seine Vermittlung zwei arg verfeindete reiche Familien sich veröhnten.

Manche redeten von Überblagen und Gauberei; da jedoch der Schäfer von niemandem irgendeine Besohnung zu Dank nahm, seten alle Besorwie dahin, und man ging zu dem beschiedenen Wanne wie zu einem heiligen Einsiedler. Geschichten und Sagen über seine Dersel und sein Leben waren überall beliebt; man sagte, die Tiere des Waldes folgten ihm, und er verstie die Sprache der Vögel, er vermöge Regen zu schossen und den Mißgeschick abzuwenden. Seine Rede sei wie eine lebendige Duelle und sein Auge blind und tief wie Stottes Himmel.

Unter denen, die noch immer mit Verachtung und Mißgunst von Hannes redeten, war vor allem sein älterer Bruder. Er nannte ihn einen Narren

und Narrenfänger, und eines Abends bei einer Zecherei vernahm er sich, seinen Bruder zur Rede zu stellen und seinen Treiben ein Ende zu bereiten. Dem Wort genommen, machte er sich andern Tags mit zwei Bedienten auf den Weg, ludete den Hirten auf und fand ihn auf einer entlegenen Wiese. Toner nahm ihn freundlich auf, bot ihm Brot und Milch, fragte ihn nach seinem und seiner Familie Ergehen, und ehe der Bruder dazu gekommen war, hieß Dorothea auf den Weg, ludete befristigte ihn das freundlich betete Befen des Hirten so sehr, daß er ihn auf Arnten um Verzeihung bat und reumütig heimkehrte. Diese letzte Geschichte flogten allen liebeshallenden das Blut, man erglöhete sie mit immer neuen Einzelheiten, und ein junger Mensch verfaßte sogar ein Gedicht darüber.

Als Hannes fünfundsünfzig Jahre alt geworden war, brach eine schwere Zeit für die Stadt an. Es begann mit einem Düngeausbruch am des Kaiser's Bart, wobei Blut fleh und grimmige Feindschaften entzündeten. Einige überraschende Todesfälle wurden vom Gericht als Giftmorde besichtigt, und während das Gemeinwesen noch voll Leidenschaft und Parteilichkeit war, kam eine Kunde über den Ort, die mit einem erschreckenden Kindersterben begann, dann auch Erwachsene anfiel und in wenigen Wochen den vierten Teil der Einwohnerzahl dahinraffte.

Gerade in dieser kühlen Zeit farb der alte Bürgermeister der Stadt, und in der von Bürgersehne und Krankheit heimgeleiteten Gemeinde nahm Mitleidigkeit und Verzeihung überhand. Eine Diebstahlsbande machte alles bewegliche Eigentum unsicher, jedermann außer den Geistlichen hatte den Kopf verlieren, Dreihundert erschreckten die Reichen, und die Armen hatten nichts zu essen.

Da kam eines Tages Hannes in die Stadt, um einige seiner Schützlinge aufzusuchen. Er fand den einen tot, den anderen krank, den dritten verwalt und verwahrt. Säuer fanden leer, und in den Gassen herrschte Schrecken, Angst und Misstrauen. Anders er mit seinem bescheiden schlichteren Schritt über den Marktplatz ging und ihm über dem großen Abend seiner Vaterstadt die Seele schmerzte, wurde er von vielen aus der Menge erkannt. Ein Schwarm von Stillsitzenden heftete sich an seine Fersen und ließ ihn nicht entkommen. Vor dem Rathause wurde er, ohne zu wissen, wie es zuging, auf die Höhe der Treppentreppe gedrängt und sah sich plötzlich einer großen Versammlung gegenüber, die nach Worten des Trostes und der Hoffnung dürstete.

Da übernahm ihn der Drang, zu lindern und wohlzutun, er kletterte die Treppe aus und begann zu dem versammelnden Volk zu reden. Er sprach von Krankheit und Tod, Sünde und Erlösung, und er endete mit einer frohwilligen Erzählung. Gestern, berichtete er, habe er am Hügel über der Stadt Jesus stehen sehen, den Heiland der Welt, der unterwegs sei, allein Abend zu heuern. Und indem er das erzählte, schloß er mit niedergeschlagenen Augen, und wie sein gültiges Gesicht von Mitleid und Liebe strahlte, wollte es manchen scheinen, er selbst sei der Erlöser und ihnen von Gott als Retter gesandt.

„Führe ihn her!“ rief die Menge, „bringe uns den Heiland, daß er uns helfe!“ Erst jetzt begann Hannes mit Schrecken zu fühlen, welche Gewalt ungeduldiger Hoffnungen er beschworen habe. Sein Geist verunreinigte sich und wurde müde, zum erstenmal fühlte er den Jammer der Welt mächtiger und größer als seine eigene Zuversicht. Den Ungläublichen, die vor ihm standen, genügte es nicht mehr, von Heiland zu hören, sie wollten ihn selber unter sich sehen, seine Hände ergreifen und seine Stimme vernehmen, um nicht zu verzeihen.

„Ich will für euch zu ihm beten,“ sagte er mit angestrebter Stimme, „ich will drei Tage und Nächte lang ihn suchen und zu ihm stehen, daß er mit mir komme und uns helfe.“ Ermüdet und verwirrt gelangte der Prophet durch die schwärmende Masse, über die Brücke und durch das Tor ins Freie, wo die letzten ihn verließen. Traurig erreichte er den Wald und suchte mit schmerzlichen Gebeten jene Orte auf, an welchen er zu anderen Zeiten manchmal Gottes Nähe gefühlt hatte. Bedenk, doch ohne Hoffnung irrte er umher, vom Jammer der Tausenden erdrückt. Ohne seinen Willen war er vom Hirten und Kinderfreund zu einem Seelensorger für viele geworden,

viele hatte er geholfen und viele gerettet, und nun war alles vergebens gewesen, und er mußte sehen, daß das Böse auf Erden untillbar und siegreich war.

Als er am vierten Tage geheugt und langsam in die Stadt einging, war sein Gesicht alt und sein Haar weiß geworden. Schweigend erwartete ihn das Volk, und manche knieten nieder, wo er vorüberging.

Er aber endete sein Leben mit einer Woge, die dennoch Wahrheit war.

„Hast du Gott gesehen? Und was hat er dir gesagt?“ fragte ihn das Volk. „Und er schlug die Augen auf und gab Antwort: „So hat er zu mir gesprochen: Gehet hin und fützt für meine Stadt, wie ich für die Welt gestanden bin.“

Eine Weile seffelte Schrecken und Enttäuschung die große Menge. Dann sprang ein alter Mann stehend auf und hieß den Propheten ins Gesicht, „Und dann kam Hannes zu Fall und erlag lautlos der Art des Volkes.“

An eine Wein-Eagerin

Nach Leben wir, noch ist die große Nacht
Nicht über uns gekommen,
Nicht, liebes Dert, ist's nicht vollbracht:
Der Augenblick — er wird vielleicht nicht wieder
kommen.

O pflicht die Rose, pflicht die reife Frucht:
Das ist der Reife Loos,
Im Busch der Welt sieh jede Tat getucht,
Die frei und groß.

Am Busch des Lebens, glaub mir, liebes Weib,
Wird Bürgerguten nie gebucht,
Hier gilt nur eins: Was deinen Menschenleib!
Weit besser als ein Leib ist ein — „Verflucht!“
Ludwig Schaff

Begegnung

(Schönung von Pajcin)



„Schau, Mama, dort kommt der Papa vom vorigen Semmer!“



„Was hat der Schwester mitgebracht?“ — „Ja, zehntausend Mark — ah, Gulden. Zehntausend Gulden. Selbstgemalt hat ma no nach Gulden g'beitrat.“

Lieber Simplicissimus!

Leutnant Graf Feldheim hat seinen die Nekruten ausführend über die bevorstehende Bereidigung informiert und fragt zum Schluß, ob noch jemand einen Zweifel habe. Da tritt Musikfester Schneider III vor und meldet gebortamt, daß er Wenannt sei und sein Glaube ihm verbiete, einen Eid zu schwören. Hierauf befragt, was denn bei seinen Glaubensgenossen an Stelle des Eides üblich sei, meldet er: „Ich trete einfach vor Herrn Leutnant hin, und laute feierlich das Schwörtwort: Eure Mäde ober lei: ja ja, nein nein, was darüber ist, das ist vom Hebel.“ Dann gebe ich Herrn Leutnant die rechte Hand, und das ist dann gerade so gut, als ob ich geschworen hätte.“

„Ma jut, Sache wird sich schon deidseln lassen.“ meint der Graf nach kurzem Überlegen, indem er das Monofel einstemmt, „bloß — hm, ah — die Sache mit dem Händcheben — die woll'n wir uns doch mal lieber verkniffen.“

In ein ostpreussisches Dorf kommt der Schulinspektor zur Visitation. In der Schulstube liebet er an den Wänden neben mancherlei Abbildungen von Pferden, Rügen oder Dreißmalchinen auch einen Tisch der eigentlichen Madonna. Nach Schluß der Prüfung brüsst er dem Lehrer seine Freude aus, daß er so viel Kunstverständnis zeige und seinen Kindern ein so schönes Bild vor Augen bänge. „Ja, Herr Inspektor“, antwortet der Lehrer,

„das hab' ich mit großem Vorbedacht getan. Wenn sich eind von den Jungens oder Marzellen so aufstimmet ober so (er macht die Stellung der beiden sich aufstimmenden Engel nach), dann zeig' ich bloß auf das Bild und sag': Ist das schön?“

Als Anno 66 die Gasfien höherem Befehl gemäß auf der Flucht vor den Preussen sich immer mehr der östlichen Grenze der österreichisch-ungarischen Monarchie näherten, erklärte eines Tags ein Sattellionskommandeur seinem Regimenteskommandeur: „Mit Verlaub, Herr Oberst, bis Konstantinopel lauf' ich noch mit ... aber das sag' ich Ihnen, aus Europa verdrängen laß ich mich auf keinen Fall.“

Schleussner-Platten

Trockenplatten-Fabrik
 in Fach- u. Amateurreisen
 als erste Marke bekannt.

Dr. Schleussner, Act.-Ges.
 Frankfurt/Main. 3.

Die 30 Flg. in Marken sind: Stück 2 Cg., Kaugummi, Knochenharzer, 48, wissenschaftl. Broch. Prof. Kossano, 1. Aufl. über „Anisat“. Eine bewährte Essenz Mädel, ohne Füll, von Aetion, wenn es möglich ist, enthält zusätzlich gegen Korpulenz.

Frau W. S. schreibt: „Bin mit dem Erfolg von „Anisat“ sehr zufrieden und erhalte noch 2 Stück.“

Bial & Freund

Reisebuchhandlung in Dresden II gewährt Buchhandlungs-Beständen durch hohe Provisionen bei konstanter Auswahlgabe (ohne Reserve) höchste Verdienstmöglichkeiten in Deutschland und Österreich.

3 Berte, Prospekt frei

Bilz

Naturheilanstalt
 in Rangsdorf

Dresden-Hädebuß | Güte Heilerfolge

Beste Fachkräfte bei Nerven, Magen, Herz, Leber, Nieren u. Geschlechtskrankheiten, Neurosen, Rheuma, Gicht, Rheumalidma, Zuckerkrankheit, Diabets, Frauenkrankheiten, etc. Schöne Lage.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Morphin-, B.-BADEN

(Heroin, Cocain etc.), Alkohol-, Nerven-Kranke

Gegr. 1890.

Milions Furo die Morphine-Entziehung ohne Zwang unter sofortigen Waffel der Spritze in 4-6 Wochen. Alkohol-Entziehung nach erprob. Verfahren. Prosp. Kontral. (Geldlosk. ungesch.) Bes. u. Stitz, Arnt Dr. Arthur Meyer, 2 Letzte.

Ein vorzügliches Erfrischungsgetränk:

Kosmos

Tafelwasser

Unter Aufsicht namhafter Chemiker. Zu haben in den Vertriebs-Niederlagenvertriebsstellen.

Erfrischung von Früchten Die Kur ist und stufenweise mediz. Anordnungen =

Quecksilber-Kur

Die Kur ist und stufenweise mediz. Anordnungen =

Erfrischung von Früchten Die Kur ist und stufenweise mediz. Anordnungen =

8 Tage zur Probe

Hoher ist, Prämienliste staatlicher Fabrikanten, wies. Buch. Geogr. Hensoldt, Schütz & Co., Voigtländer und Zeiss ohne jeden Kaufzwang.

Die sich sich aber zum Kauf eines Prämien-glas entscheiden, besitzen Sie diese Gelegen-heit, die jedes Stück für Sie auszuwählen.

Unparteiischer fachmännischer Rat bereitwillig.

Prämienliste über Prämienblätter u. Feldstecher gratis und franko. = Spezialität: „Mikro“ Mk. 10, — „Mikrod“ Mk. 13, — „Favorit“ Mk. 15, —, verb. Hirschhorn Mk. 21, —, „Hubertus“ in Aluminium Mk. 35, —, „Armeeglas“ Mk. 17,50 etc. etc.

Fritz Saran, Rathenow 47 u. Halberstadt, Optische Anstalt.
 Für Oesterreich-Ungarn, Wien 18, Nagelgasse 2.

Witze,

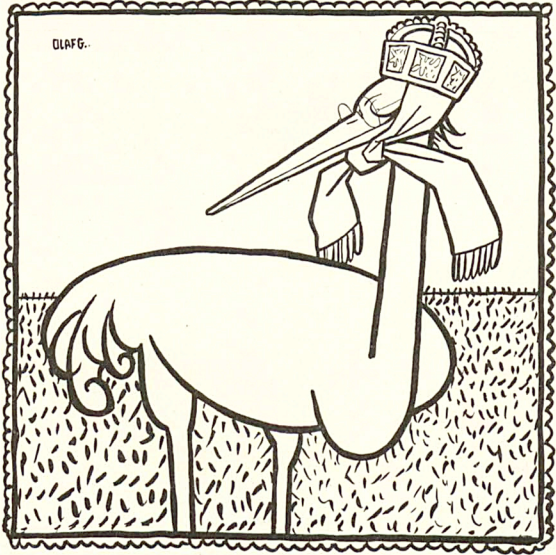
Gedankensplitter, kleine Gedichte u. dgl. ev. mit Zeichnungen, aber nur vollständig einzuordnen können, die nach keiner Richtung hin Anstoss erregen können, und noch nicht veröffentlicht sind, werden für eine humoristische Wochenschrift gesammelt und sind Angehörige zu haben an W. W. Klumb's Verlag Inhaber Dr. Ed. Rose in Neurode, Schleien.

Peter Schlemihl

Flugblatt

Ein neuer Hohenzollernprinz! Ein Prinz!

Der Anschlag nebenstehenden Plafates wurde in Berlin, Barmen, Elberfeld, Hamburg, Magdeburg, Nürnberg und Stuttgart verboten



Dieses Flugblatt kann durch alle Buchhandlungen und Zeitungs-geschäfte bezogen werden; auch direkt gegen Ein-sendung von 20 Pf. in Brief-marken von Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst in München &

Das freudige Ereignis ehrsüchtigsvoll dargestellt von Ludwig Thoma und Olaf Gulbraunsson

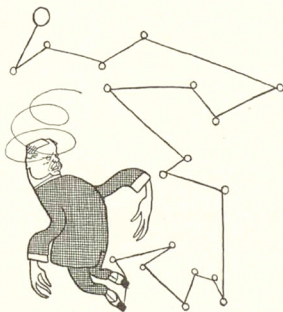
Preis 15 Pf. Eoeben erschienen

Prophezeiungen für 1907

Fürst Bülow's Zukunft scheint umbüstert;
Die Ahnung hat mir's eingelüftet.
Er hat im Zid-Zak sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

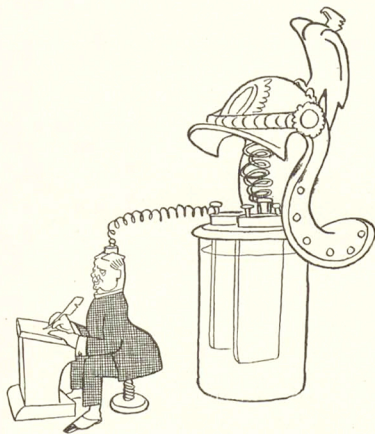
Wer wird ihm folgen? Jemandeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.



Man wird nach neunzehnhundertseben
Bemerkn, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt;
Nur ein er lenkt, der Kanzler schreibt.

Demn Kanzler sind wie gute Hunde:
Ein Pfiff aus ihres Herren Munde,
Sie stehen oder kommen schnell;
In beiden Fällen heißt's Appell. Alf.



Verse von Ludwig Thoma
Bilder von Olaf Gulbransson

aus dem foeben erschienenen

Simplicissimus-Kalender für 1907

Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalzeichnungen der bekannten Simplicissimuszeichner. Auch literarisch ist der Kalender äußerst reich mit Originalbeiträgen erster Autoren ausgestattet. Größere Erzählungen haben beigezeichnet Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Koda Koda. Auch die entzückenden Monatsverse hat Hermann Hesse geliefert. Die Entzückung des Kalenders bilden wieder lustige

Prophezeiungen für 1907

in Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson.

Preis 1 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von

Ulbert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst in München-S



„Sie haben sehr feines Obst, welches stellt man im Dorf drinnen nicht. Die Landleute verstehen wohl nichts von Obstbau!“ — „O, die besten Sorten!“

Werner und Jadwiga

oder

Der Blitzschlag in ein heitres Glück

Von Neba Neba

Der beliebten Schriftstellerin Nataly von Gschirrh in Verehrung gerühmt Folge mir, geneigter Leser, in das idyllische Nestchen A****, aus welchem sich eine staubige Landstraße in mannigfachen Windungen durch ein liebliches Tal nach dem vielbesuchten Bobertse**** hinzieht. Es war an einem schönen Maienstage des Jahres 18**.

Freilin von Hohenteln — denn niemand anderer war die schlankgewachsene und doch äppige Erscheinung — sich genähert hatte. „Geliebter!“, rief sie munteralng wie angerührt stehend, und holde Nöte überzog ihre Wächchengestalt.

Berechtigter Zweifel

(Zeichnung von H. Barth)



„Ja, mei lieber Herr, ob Sie satisfaktionsfähig san, dsß glaub' i Cobna sehn, aber Jan Ede enn feint noch überhanp zu was fähig?“

Vererbung

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Busch)



Der Vater war ein Dieb, zum Lohn
ging man ihn auf; sein junger Sohn
mußt' erlos' gehn für sich allein,
Wollt' feiner sein Gefelle sein.
Wie einst er durch die Weide schritt,
ging hinter ihm es leise mit,
Und dann ging's ihm zur Seite nah,
Obgleich kein Auge niemand sah.
Auf einmal blieb es vor ihm stehn,
Und nun konnt' er den Wanderer sehn,
Sein Vater, um den Hals den Strick,
Stand da und sprach mit bösem Blick:

„Ich bred' mit ab ein Fingerlein,
Wein Kind, das soll kein Erbe sein.“
Knack ging's, als brach' ein dürres Reis,
Es ward dem Sohn die Wange weiß,
Und wie der böse Spat verschwand,
Was hielt er da in seiner Hand?
Ach, einen Finger, der sich regt,
Der wie ein Weintlein sich bewegt,
Das einer Spinne man entriß,
Voll Grauen er ihn von sich schmiß,
Doch sprang zurück der Finger dann,
Kein Veten half, kein Zauberbann,

Er warf ins Meer ihn, mit Gebrauch
Spie das den Finger wieder aus.
Ein Hund, der ihn hämterfischlang,
Darob in tausend Stücke sprang,
Da sah der Sohn mit Schrecken ein,
Es muß der Finger bei mir sein.
Bei Tag und Nacht stieß ohne Ruh
Der Finger an ihn immerzu.
In Wägen ihn der Finger trieb,
Wiß daß er wurde auch ein Dieb,
Nicht einer fragte, wie's ihm ging,
Es' man ihn an den Galgen hing.

Ein Vorsichtiger

(Zeichnung von J. G. Engl)



„A Summerfrüh'n hätt i scho! Habst Rinder? Oß felle mag i nüt.“ — „Rinder, o nein!“ — „O, nüt? Oß is a fo a Gad!“ „Amal hob i oa g'habt, dß hamma oa g'fagt, je hätt'n feane Rinder, und sam war'n i' acht Täg da, bat's Quader entund'n!“

Gillette Rasier-Messer

Sicherheits-
Kein Schleifen, kein Abziehen.

Endlich die Vollendung!

Immer zum Gebrauch bereit. Kein Lernen, kein Experimentieren. Mühe- und gefahrlos, glattes Rasieren. Wunderbare Präzisions-Arbeit. Das Epochemachende an dem Apparat sind die 2 seitig geschliffenen, dünnen, biegsamen u. haarscharfen Klingen. Bei dem Apparat befinden sich 12 dieser Klingen.

Natürl. Gewicht.

Zu haben in all. besten Stahl- u. Silberwaren-Geschäften, bei Friseurn etc.

St. Louis 1904 Goldene Medaille.

Europäische Niederlage:
20 Minorico, London, England.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder

sowie **blutarme** sich stark fühlende und **neröse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** vornehmlich als Kräftigungsmittel mit grobem Körnig

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erweckt, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen antreiben.

Wilhelm Buch's Hauptwerke Gebundene Original-Ausgabe



Sind die beste Lektüre für **Reise** und **Sommerfrische!**

15 geschmackvoll gebundene Bändchen, jedes in einem andersfarbigen, biegsamen Einbande, auf dem Deckel ein charakteristisches Bild in weissem Felde:

- Die fromme Helene
- Abenteuer eines Junggefeiten
- Fipps der Affe
- Herr und Frau Knopp
- Julchen
- Die Haarbeutel
- Bilder zur Joblfede
- Der Geburtstag
- Dideldum
- Pflifch und Plum
- Baldini Bühnlamm
- Hinter Rückel
- Peter Fillicius mit Portrait und Selbstbiographie Wilhelm Buch's

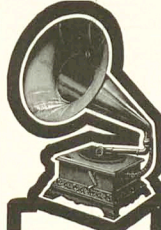
gebunden

à M. 1.80

gebunden

à M. 1.25

Vorräthig in allen besseren Buchhandlungen.
Fr. Baiermann'sche Verlagsbuchhandlung, München.



Opern- u. Konzertgesänge im Hause durch die

Opera-Maschine

Unverwundliche Tonstärke und

Tonreueheit.

Bequemste

Monatzzahlungen

ohne jeden Preisaufschlag.

Reichhaltige Transport- u. Pak.

Otto Jacob sen.

Berlin 43, Bl.

Stotternde

Leber

kann sich selbst heilen durch

das Sprachhilfsmittel „Hershey's“ D.P.P. ang. Broschüre „Das orthopädische Sprachhilfsmittel“ kostenlos durch

Thüringer Strasse 27.

Detectiv

I. Intern. Priv.-Det.-Inst. München
Gegr. 1906 Altheimerstr. 8 Tel. 11810

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Land- u. Spritzen- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung**. Anzahlung bei Fahrernorm 20-30 Mk., Abschlung 7-10 Mk. monatl. **Barzahlung** liefern Fabrikdirekt schon von 50 Mk. an. Fahrradteile sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 964.

Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!

Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.

Grösste Special-Fabrik
Photographenmaterial

Meine Konstruktionen beruhen streng auf wissenschaftlicher Grundlage.
Man verlange Prachtkatalog Nr. 52 gratis und franko.

METZELER AUTOPNEU

Act. Ges. Metzeler & Co.
Niederlage für
Österreich - Ungarn
MÜNCHEN.
(Metzler & Co. Wien VII.)

Ihre Sommerreise

sollten Sie nicht ohne «GRIEBEN'S REISE-FÜHRER» antreten. Ausführliche Verzeichnisse senden kostenlos Ihre Buchhandlung oder der Verlag ALBERT GOLDSCHMIDT in BERLIN W. 62.



„Ja, wie kommt denn das in dein Gewehrfutteral!?“

Münchner Sittlichkeitsverein

O Marie, Fanny, Kathi, Eufi,
Ihr blonden, braunen, runden Gspusi,
Was' ihr, was jetzt geschrieben war?
Ihr dürft keinen Schatz mehr kriegen,
In keinem fremden Bett mehr liegen,
Das ist für immer aus und gar.

Ach ja, wenn man an Ausgehstagen
Als ein „Verhältnis“ sozusagen,
Beim Pöbner und Augustiner saß,
Wie war man glücklich da von Herzen,
Dass man darüber alle Schmerzen
Und alle Mühen schnell vergaß!

Die ganze Woche das Gemüddel
Und hinter einer Ladenbuddel,
Nur einen Tag, da war man frei
Und durfte Einem etwas gelten
Und hört' was Liebes nach dem Schelten
Und glaubte, das man glücklich sei.

Und wenn wir dann nach Hause kamen,
Nun freilich und in Gottes Namen
Man war so jung und war allein.
Was schiert die Welt sich um uns beide?
Geschah doch niemand was zuleide!
Warum denn soll es Sünne sein?

O Kathi, das ist schlecht verteidigt!
Wer nicht mehr kann, ist halt beleidigt,
Die Zugen liegt im Wadelbein,
Das Bitternie ist's, was uns heiligt;
Lies nur, wer alles sich beteiligt,
Die Lüste sagt es schon allein.

Peter Schlembl

Lieber Simplicitimus!

Prinz Theobald von Maxedonien hat seine Umgebung schon so manches Mal in Schrecken versetzt: er stottert nämlich, und dadurch ergeben sich die unangenehmsten Mißverständnisse. Anläßlich war der Prinz nach Paris unterwegs. An Drehburg ging er auf den Stationsvorstand los, der in Gala dastand, und sagte:
„I—i—ich be—be—sch—, i—i—ich be—be—be—sch—were...?“
Der Beamte erbleichte.
Aber Seine Hoheit setzte keuchend fort: „Ich beschwöre Sie, wo ist das Kofett?“

Hauptmann Großfener vom Wiener Infanterieregiment Nr. 4 hat auf der Station einen ausgemerkten Pferdebockmann gekauft. Ein feiner Gaul, ein famoser Gaul — nur bleibt er leider auf jeder Haltestelle stehen. — Aber Großfener hat ein Mittel dagegen gefunden: er hat sich eine Trambantlingel gekauft und gibt jetzt, so oft es nötig ist, das Abfahrtszeichen.

Wir hatten Wandner in Ofgalliten, da kamen wir aufs Schloß des Grafen Jaksgergötsch ins Quartier. — Am Abend führte mich der Hausgemeister auf den Flur, wo die Amentbilder hängen, und bot mir zwei Bilder zum Kaufe an.

„Ja — dürfen Sie die denn verkaufen?“ fragte ich.
„Nach sich, Panje. Herr! Groß! falsche Wechsel! unter-schrieben — Frau Gejßlin mit andern Gejßlin in Paris! — ljeßd ich seit zwei Jahren vonn! Wunjen.“

Woba Woba



Metamorphose

Ein Sang aus Bayreuth

Wo bin ich? Auf dem Turm zu Babel?
In London, Newyork oder Leuzsch?
Auf englisch stieret dort Miß Mabel,
Ein Leutnants'abel raffelt deutsch.

Französisch pröschert's mir zur Rechten,
Und russisch zischelt es von links —
Wenn sie hineinsich radbrechen,
Kein Mensch erklaunte schlechterdinga.

Wer häßt die Wölfer, nennt die Namen,
Die heut, befehrt zum Ideal.
Verüberd hier zusammenkommen
Aus Schynschicht nach dem heiligen Orak!

Vergebens suchst du nach dem Barden,
Der dir genau, mein liebes Kind,
Bescriebe, wie viel Milliarden
Am Festspielhaus bestammen find.

Am D-Zug fährt der Wörflaner,
Der edle, aus Berlin SW.
Zum Orak, und der Ameritaner
Wallfabretet durch die große See.

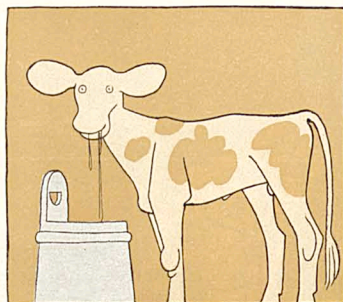
Die deutsche Kunst hat sie bezungen —
Ein jeder ward zum Pariffal,
Und laut wird jetzt ihr Lob gesungen
Im Wahnfried mit Trompetenschall.

O welche Wandlung! Vor drei Jahren,
Als man im Gage zu Gensschich fuhr
Statt nach Bayreuth, mein Kind, da waren
Es Progen und Zanaufen nur.

Esgar Steiger

Vergleichende Naturgeschichte

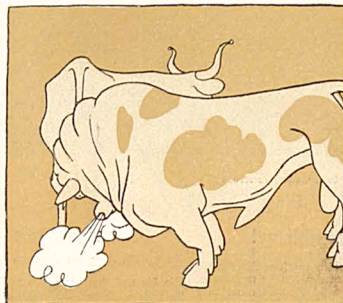
(Zeichnungen von O. Guttraffen)



Der Sohn des Rindviehes (Kalb), sehr gutmütig vor dem Erwagen des Geschlechtstriebs.



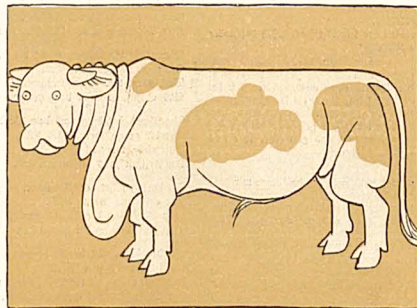
Dasfelbe beim Menschen.



Ganz anders der Charakter des jungen Stieres. Kraftbewußtsein, Zorn, Heiße, offensichtlich durch den Geschlechtstrieb veranlaßt.



Dasfelbe beim Menschen.



Man nimmt dem Stiere den Geschlechtstrieb. Sogleich wird er ein Ochse; ein gutmütiges, harmloses Rindviech.



Dasfelbe beim Menschen, d. h., er wird Mitglied des Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit.